

SAMBIA

19. OKTOBER - 22. OKTOBER 2017



△ In Sambia werden wir nur wenige Tage verweilen. Leider bleibt uns nicht genügend Zeit um die großen Nationalparks zu besuchen, die von den Einheimischen als „Geheimtipps“ gehandelt werden. Wir lernen dagegen nur die quirlige Hauptstadt Lusaka kennen



△ In Chirundu, als wir die anderen Touristen aus den Manapools abgeholt haben, wurden wir von einem srilankischen Ehepaar eingeladen, sie in Lusaka zu besuchen. Das Ehepaar wohnt seit 35 Jahren in Lusaka und hat hier seine drei Töchter großgezogen. Heute leben sie zu zweit in einem sehr großen Haus mit Pool und Tennisplatz. Wir werden von unserer Gastgeberin Ruani herzlich aufgenommen, sie ist wegen uns ganz nervös. In ihrem wunderschönen Haus bekommen wir unser eigenes Zimmer, werden bekocht und dürfen sogar den Pool nutzen.

Abends sitzen wir nach einem tollen Abendessen lange auf der Terrasse und erfahren viel über das Leben der srilankischen Familie in Lusaka und diskutieren über Politik und die Unterschiede zwischen Deutschland, Sambia und Sri Lanka.

▽ Diese Freiheitsstatue steht nicht weit vom Museum der Stadt entfernt. Die Arbeiter auf der Straße sind sehr zuvorkommend und fangen uns schon ab um uns zu erklären wie wir trotz des verschlossenen Tores auf dreckigen Schleichwegen ins Museum gelangen. Dort bekommen wir sogar eine private Führung. Die Ausstellung

ist nicht schlecht und handelt von Anthropologie über lokale Politik bis zur Lebensweise der früheren und heutigen Bevölkerung von Sambia. Soviel wir uns auch bemühen, unsere Aufmerksamkeitsspanne ist nicht lang genug für die extrem ausführliche Führung, so dass wir gegen Ende nicht mehr alle Informationen aufnehmen können und froh sind, als uns die begeisterte Museumsmitarbeiterin verabschiedet



▷ Der City-Market im Zentrum von Lusaka ist endlos, wir mischen uns ins Getümmel lassen uns vom Chaos treiben. Auf dem Markt gibt es vor allem Kleidung und Plastikwaren, aber auch Lebensmittel und frische Früchte werden angeboten. Unzählige fliegende Verkäufer laufen mit ihren Waren in der Hand oder auf dem Kopf durch das Gedränge.

▷ Auf den Wühltischen werden vor allem gebrauchte Shirts, Hosen und Schuhe angeboten. Über Megaphone, die an vielen Ständen angebracht sind, werden ständig neue Angebote ausgerufen. Die Werbung versammelt kleine Menschentrauben um Stände herum. Es scheint als wolle keiner ein Angebot verpassen.

Wir bemerken schnell, dass die Leute es nicht mögen fotografiert zu werden. Selbst wenn ich weit weg bin und eine ganze Menschenmenge fotografiere, ist es mir unangenehm. Wenn wir nachfragen ob wir fotografieren dürfen, wird entweder ein Trinkgeld erwartet oder abgelehnt. Auch ohne die Absicht Fotos zu machen, werden wir oft angebettelt.

Nach einer Weile entkommen wir dem Gedränge auf der anderen Seite der großen Straße. Diese Straße führt hinter dem Markt entlang und von hier aus ist das geschäftige und chaotische Treiben kaum sichtbar. Die Stände stehen so dicht, dass man die Menschenmenge dahinter nur noch teilweise sieht und die blauen Plastikplanen mit denen die Stände abgedeckt sind, versperren zusätzlich die Sicht. Hören kann man die Hektik und das Durcheinander aber immernoch deutlich.





△ Diese Aussicht auf die etwas heruntergekommene Silhouette der Stadt haben wir, nachdem wir auf dem geschäftigen Busbahnhof jetzt schon Tickets für unsere Reise nach Malawi am Sonntag gekauft haben.



△ Dieses Panorama vom sehr geschäftigen Taxistand muss ich mir hart erkämpfen. Als wir im ersten Stock einer kleinen Einkaufspassage unsere frisch gekaufte Melone und Ananas essen wollen, stelle ich mich zum Fotografieren ans Fenster. Nach kurzer Zeit kommt ein Mann und beschwert sich, dass ich keine Fotos machen solle. Ich entschuldige mich, frage aber warum er etwas dagegen hat. Innerhalb kürzester Zeit mischt sich eine ganze Traube an

Umherstehenden ein und mir wird eingebläut, dass ich keine Fotos von den Leuten machen solle ohne vorher zu fragen oder dem Porträtierten ein Trinkgeld zu geben. Dass ich den Mann überhaupt nicht fotografiert habe, interessiert keinen mehr, ich muss meine Fotos löschen und der betrunkene Mann fordert nun schon mit angedrohten Fäusten nach Geld. Es wird hektisch und ich habe innerhalb kürzester Zeit eine aufgebrauchte Menge von mindestens

20 Männern um mich herum, die wild diskutieren. Carmen kommt zur Hilfe, kann aber wenig schlichten, deshalb entscheiden wir schnell zu flüchten. Gefolgt von den aufgebrauchten Männern tauchen wir also rennend in den geschäftigen Taxistand ein und müssen viele fragende Blicke aushalten. Zum Glück ist der Taxistand so eng und verwinkelt, dass wir uns schnell von unseren Verfolgern befreien können.

▷ Dieser Herr aus dem Getümmel findet uns auf dem Taxi-Stand dann doch wieder und spielt sich nun als unser Retter auf. Er erklärt uns nochmals, dass wir die Leute nicht einfach porträtieren dürfen... Als wir ihm mein heimlich behaltene Panorama zeigen, ist er beruhigt. Dagegen könne keiner etwas haben. Außerdem möchte er jetzt unsere Telefonnummern, damit er uns wieder helfen kann, falls so etwas erneut passiert.





Die Stadt Lusaka hat nicht besonders viel Charme. Sie ist dreckig und überfüllt. Außer dem Museum, das wir gestern besucht haben, gibt es soweit wir herausfinden konnten, keine wichtigen Sehenswürdigkeiten. Im Museum wurde mir gesagt, dass es etwas außerhalb der Stadt einen Markt mit lokalen Delikatessen gibt.

Im Bus und später auch ein ganzes Stück zu Fuß, mache ich mich auf den Weg dorthin. Gerade als ich schon daran

zweifle, diesen Markt überhaupt noch zu finden, und auch leichte Bedenken bezüglich meiner Sicherheit aufkommen, entdecke ich die ersten Stände und werde auch von den aufgeregten Standbesitzern herangerufen.



△ Auf den hiesigen Märkten sind für uns vor allem die Lebensmittel und Früchte interessant. Wir bestaunen die vielen getrockneten Fische, Getreide und Bohnen, die in Haufen angepriesen werden und kaufen uns einige Früchte, die wir bisher noch nicht kennen.

Der Delikatessen-Markt, auf dem ich nun ankomme, ist klein. Er besteht aus etwa 30 Restaurants, die in enge Betonklötze, gepfercht sind. Metallstangen trennen die kleinen Sitzbereiche von der Straße, die Atmosphäre erinnert eher an ein Gefängnis als an Restaurants. Vor jedem dieser Restaurants steht ein Grill auf dem große Fische und Steaks gegrillt werden. Ich lasse mich von einer der grillenden Damen an einen Tisch setzen und bestelle einen „Chambo“. Der gegrillte Fisch, sieht wirklich lecker aus.

▽ Nach kurzer Zeit und dem üblichen Smalltalk wird dieses kleine Menü vor mir aufgebaut. Das Essen ist reichlich und ich werde einen großen Teil davon später mitnehmen. Es schmeckt genial. Neben dem Fisch habe ich eine riesige Portion Sadza bekommen (Mais-Porridge, den es als Beilage zu fast jedem Essen in Unmengen gibt). Außerdem gibt es zwei Schälchen mit verschiedenen Spinatvarianten, ein Schälchen mit Bohnen und ein Schälchen mit ganz besonders leckerem Kürbisblütengemüse.

Die Frau vom Grill unterhält sich während des Essens mit mir und erklärt mir einiges über ihr Restaurant. Außerdem bringt sie mir bei wie man mit ordentlich afrikanischen Manieren isst. Ich knete den Sadza also mit der Hand zu kleinen Bällchen, drücke ihn flach und klemme dann die anderen Zutaten dazwischen. Auch der Koch und zwei andere Gäste amüsieren sich darüber, wie ich lerne richtig zu Essen. Außerdem sind alle gespannt, ob es mir denn auch richtig schmeckt? Es schmeckt wirklich lecker!





- ▷ Abends gehen wir mit unseren srilankischen Gastgebern und einigen Freunden zum „Divali“. „Divali“ ist das indische Lichterfest, das auch von der erstaunlich großen indischen Gemeinde in Lusaka begangen wird.
- ▷ Es gibt einige Essensstände mit indischen Leckereien, eine große Bühne auf der Bollywood-Tänze aufgeführt werden und viele Leute, die sich in kleinen Gruppen um Picknick-Decken herum gruppieren.
- ▷ Der Höhepunkt des Festes ist ein großes Feuerwerk, das über eine halbe Stunde dauert und sich wirklich sehen lassen kann.

Auch unsere kleine Gruppe hat Picknick-Decken ausgebreitet. Jeder hat sich an den Essensständen Gerichte gekauft und die verschiedenen Essen werden nun auf den Picknickdecken geteilt. Als das Feuerwerk beginnt, bleiben wir auf unseren Picknick-Decken sitzen, wir sind ganz nah am Geschehen und haben eine tolle Sicht auf das Spektakel. Wir genießen das Feuerwerk über uns aus nächster Nähe. Ein so großes Feuerwerk habe ich noch nie aus solcher Nähe erlebt. Wir lassen uns verzaubern.

Die verschiedenen Feuerwerks-Blöcke werden von mehreren Männern von Hand gezündet. Pausenlos schießen unzählige Raketen in den Himmel. Allerdings sind die Sicherheitsvorkehrungen offensichtlich nicht so streng. Zum einen stehen die Leute extrem nahe an den Abschussblöcken und zum anderen gibt es mehr als eine Rakete, die nicht ganz richtig zündet und im Publikum landet. Ich bin sehr froh, dass wir zwar nahe am Geschehen sind, aber nicht in den ersten Reihen stehen.

